Der stumme Frühling

Autor(en): **Basler, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **69 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-317287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der stumme Frühling

Vor wenigen Jahren war in den Vereinigten Staaten eine Publikation der bekannten amerikanischen Biologin *Rachel L. Carson* erschienen, die in den USA und auch in Europa einen wahren Sturm der Meinungen und der Gegenmeinungen hervorgerufen hat. Das auch in deutscher Sprache vom Biederstein-Verlag, München, herausgegebene Buch — «Der stumme Frühling» — warnt eindringlich vor den Gefahren einer übermäßigen Anwendung von chemischen Mitteln zur Schädlingsbekämpfung. In der Einführung heißt es: «Zu den Techniken des Menschen, das Gefüge der Natur zu stören, zählen auch die Pflanzenschutzmaßnahmen mit giftigen Chemikalien.»

Das Buch hatte zur Folge, daß in Amerika im Auftrag von Präsident *Kennedy* schon im Frühjahr 1963 eine offizielle «Schrift über den Gebrauch von Pflanzenschutzmitteln» herausgegeben wurde. J. B. Wiesner, der wissenschaftliche Berater Kennedys, erklärt darin, die unkontrollierbare Verwendung giftiger Chemikalien, einschließlich der Antibiotika, stelle eine potentiell größere Gefahr dar als der radioaktive Fallout. Er forderte eingehende Untersuchungen über die Wirkung dieser Mittel und verlangte, ihr Gebrauch sei einzuschränken, bis man genau wisse, was sie anrichten.

Die Autorin hatte das Buch Albert Schweitzer gewidmet und als Leitwort dessen Ausspruch gewählt: «*Der Mensch hat die Fähigkeit, vorauszublicken und vorzusorgen, verloren. Er wird am Ende die Welt zerstören.*» Albert Schweitzer ist kein Schwarzseher, er sieht nüchtern und klar; und wie er sieht auch Theo Löbsack, der das Buch der berühmt gewordenen amerikanischen Biologin mit den folgenden Worten einleitet: «*Unsere Zivilisation droht zum Opfer ihrer eigenen Errungenschaften zu werden: Wir verpesten unsere Atemluft mit Abgasen, Rauch und Industriestaub, wir vergiften die Gewässer, wir verseuchen die Erde mit radioaktiven Strahlen. Und mit all dem benehmen wir uns unvernünftiger als jeder Vogel, dem es schwerlich einfiele, sein eigenes Nest zu beschmutzen.*»

Es wird in diesem interessanten und bedenkenswerten Buch zwar nur ein bestimmter Sektor des technisch-physikalisch-chemischen Störungs- und Zerstörungsbereiches des Menschen unter die Lupe genommen, der aber im Zusammenhang mit allen übrigen seine überragende Bedeutung hat. Bereits zu Anfang der fünfziger Jahre betrug die Welterzeugung von sogenannten chemischen Pflanzenschutzmitteln rund *eine Million Tonnen.* Darunter gibt es einen Hauptteil von *hochgradiger Giftigkeit,* Insektizide, die auch Menschen und Tieren Schäden zufügen. Maß und Dosierung der Anwendung werden vielfach überschritten, was verhängnisvolle Auswirkungen hat. Der Naturhaushalt wird dadurch gestört oder gänzlich zerstört, indem mit der Giftanwendung auch die natürlichen Schädlingsfeinde (Vögel usw.) vernichtet werden, was zur Folge hat, daß den Schädlingen das Feld zu weiterer, resistenterer Entfaltung freigegeben wird. Die lebensfähigen Elemente halten durch und zwingen den Menschen zur Entwicklung von noch wirksameren, giftigeren Mitteln, deren negative Folgen ebenfalls größer werden und, abgesehen von übrigen verhängnisvollen Wirkungen, die von der Natur geschaffenen Ausgleichs- und Abwehrmaßnahmen gänzlich ausschalten. Maßlosigkeit führt auch hier ins Verhängnis, und ohne große Gewissenhaftigkeit in der Obst-, Gemüse- und übrigen vegetativen Lebensmittelproduktion sind Schäden nicht zu vermeiden.

Bei der heutigen Produktionssteigerung infolge der rapid anwachsenden Erdbevölkerung ist eine künstliche Schädlingsbekämpfung kaum mehr zu umgehen, besonders wo die natürlichen Pflanzenschutzmittel und die rein biologische Abwehr nicht mehr zu genügen vermögen. Grundsätzlich verwerflich ist aber die reinem Profitgedanken entspringende *rücksichtslose Verwendung* von hochgiftigen Vertilgungsmitteln. Rachel Carson sagt auch nicht den Insektiziden den Kampf auf Leben und Tod an. Sie will mit ihrer großen, wissenschaftlich fundierten Schrift nichts anderes als auf die akuten Gefahren aufmerksam machen, dem Mißbrauch steuern und die Kontrolle vermehren. — Erfreulich ist eine über unser Land eingefügte Bemerkung: «In der Schweiz ist die Kontrolle stellenweise so scharf, daß die Namen der Bauern, deren Ware übermäßige Rückstandsmengen aufweist, in der Lokalpresse genannt werden — ein empfindlicher Denkzettel.» — Da in unserem Lande erfreulicherweise die Kontrolle, wie wir vernommen haben, streng und seriös durchgeführt wird, muß sich unser Augenmerk unwillkürlich auf das uns mit Obst, Südfrüchten und Gemüsen reichlich beliefernde *Ausland* richten, wo vielfach zügellose Reklame die Produzenten zur Anwendung von gefährlichen und gefährdenden Spritzmitteln verführt. Darüber schreibt die Autorin: «Man halte sich nur einmal vor Augen, daß bei uns die Apfel- und Birnbäume bis zum Herbst rund zwölfmal gespritzt werden sollen und daß in italienischen Obstkulturen bis zu dreißigmaliges Spritzen in einer einzigen Vegetationsperiode durchaus kein Sonderfall ist.»

Das führt — wie in dem Buch weiter dargelegt wird — zu einer kaum wieder gutzumachenden, für den Menschen folgenschweren Vergewaltigung der Natur. Der vielgepriesene sogenannte Fortschritt wird zum katastrophalen Rückschritt. Die fortschreitende Vereinseitigung des Pflanzenschutzes durch chemische Vernichtungsstoffe muß eingedämmt werden, und es muß ein *Ausgleich* zwischen den ebenfalls gut entwickelten biologischen und den chemischen Schädlingsbekämpfungsmethoden gefunden werden, bevor die Freund und Feind zerstörende totale Vernichtungspraxis Schäden verursacht, deren Nachwirkungen nicht abzusehen sind.

Rachel Carson hat ihr Buch für Amerika geschrieben. Die Fülle des zitierten Materials, der Beispiele, wissenschaftlichen Tatsachen, Erscheinungen usf. zeigt aber, daß ihre Feststellungen, Warnungen und dringenden Ratschläge nicht bloß nationale, sondern *weltweite Bedeutung* haben: «Aus allen Gegenden der Welt kommen Berichte, aus denen klar hervorgeht, daß wir uns in einer äußerst ernsten und unangenehmen Lage befinden. Nach mehr als einem Jahrzehnt intensiver chemischer Bekämpfung mußten die Entomologen am Rande entdecken, daß Probleme, die sie einige Jahre zuvor als gelöst betrachtet hatten, erneut auftauchten und ihnen schwer zu schaffen machen . . . Die selten erwähnte, aber für jedermann sichtbare Wahrheit ist, daß die Natur sich nicht so einfach umformen läßt und daß die Insekten Mittel und Wege finden, unsere Angriffe mit Chemikalien zu vereiteln.»

Otto Basler (sfd)

Das Buch «Der stumme Frühling» ist kürzlich auch im Verlag Ex Libris, Zürich, erschienen.

Wir sind verantwortlich dafür, daß das Einmalige, das Unwiederbringliche, das Göttliche, das die Natur in ihrer schöpferischen Kraft hervorgebracht hat, niemals ohne zwingenden Grund angetastet wird.

Walter Schoenichen